



## Fallvignette: Wenn Lehrpersonen viel zu sagen haben

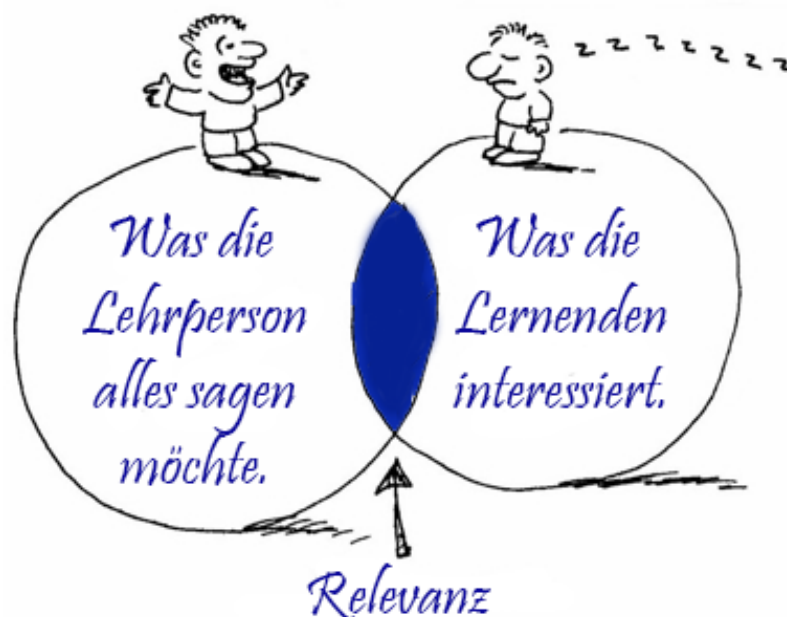
### Beobachtung aus der Unterrichtspraxis

Harald Graschi

An einer höheren Fachschule findet im dritten Semester von 17:00 bis 20:30 Uhr Fachunterricht statt. Die Lehrperson arbeitet seit Jahren in diesem Fachgebiet und hat ein Hochschulstudium absolviert.

Zu Beginn der Lektion werden Lernziele und Agenda vorgestellt und im anschliessenden Lehrgespräch geschlossene Fragen zur letzten Lektion gestellt. Dabei antworten vor allem drei Personen der 18-köpfigen Klasse auf die Fragen.

Mithilfe einer PowerPoint Präsentation geht die Lehrperson den Lernstoff durch. Dabei erklärt sie zu jeder Folie ausführlich zuerst die Theorie aus dem Skript und anschliessend einzelne Beispiele aus ihrer Praxis. Wenn spontane Fragen aus der Klasse auftauchen, werden diese genauso ausführlich beantwortet. Auch in dieser Phase sind von allem drei Personen an der Diskussion beteiligt. Die anderen hören zu, machen sich jedoch keine Notizen. Nach 50 Minuten wirken viele Teilnehmende ermüdet und passiv. Dies geht bis zum Pausenbeginn um 18:30 Uhr so weiter. Nach der Pause sind noch zehn Personen im Klassenraum, die anderen sind nach Hause gegangen.





## Annahmen und Erklärungsmöglichkeiten

### Die Teilnehmenden

- haben den ganzen Tag gearbeitet und sind müde nach Hause gegangen.
- interessieren sich nicht für den Lernstoff.
- haben anhand der Lernziele und Agenda entschieden, nicht zum zweiten Teil zu kommen (eventuell Unterforderung).
- bringen zu wenig Vorwissen mit und können dem Unterricht nicht folgen (eventuell Überforderung).

### Die Lehrperson

- hat sehr viel Fachwissen, welches sie gerne weiter gibt.
- hat einen sehr dichten Stoffplan, der aus ihrer Sicht nur in dieser Form bearbeitet werden kann.
- kennt nur wenige Varianten zu diesem methodischen Vorgehen.
- ist sich an eine andere Zusammensetzung der Lerngruppe aus der Fachhochschule bzw. Universität gewohnt.
- sieht die Teilnehmenden als Kunden, welche für den Kurs bezahlen und deshalb selber entscheiden, wann sie gehen möchten.

## Interventionen, die mindestens schon einmal geholfen haben

**Unterbrochener Frontalunterricht:** In Untersuchungen wurde festgestellt, dass die Aufmerksamkeitsspanne im Plenum höchstens 20 Minuten andauert. Sehr gute Vortragende können dies über rhetorische Kniffe eventuell verlängern. Gleichzeitig gibt es jedoch immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene, die kaum 10 Minuten zuhören können. Als Regel sollte der Frontalunterricht nach maximal 20 Minuten durch eine individuelle Phase unterbrochen werden. Dabei wird das soeben Gehörte mit einem Auftrag in Einzel- oder Partnerarbeit vertieft.

**Einstieg mit Partnerinterview:** Anstatt als Einstieg im Lehrgespräch Fragen im Plenum zu stellen, werden auf einem Blatt mit zwei Spalten die Fragen wechselweise notiert. Dieses Blatt kann abgegeben oder auf einem Visualizer aufgelegt werden. Nach der Bearbeitung in Partnerarbeit, wird die Lösung gezeigt. Anschliessend werden nur die Fragen mit Interpretationsspielraum im Plenum besprochen.



**Trennung von Monolog und Dialog:** Damit der Frontalunterricht im Plenum nicht zu lange dauert, sollte zwischen Vortrag und Dialog getrennt werden. Während des Vortrags können sich die Lernenden Notizen machen, welche anschliessend besprochen werden. Der Vortrag selber sollte nicht unterbrochen werden, damit der rote Faden bestehen bleibt.

Im Anschluss an die Vortragssequenz gibt es verschiedene Möglichkeiten von Einzel- oder Partnerarbeiten:

- **Kontrollaufgabe** stellen und Zeit zur Einzelbearbeitung geben.
- **Murmelrunde:** Austausch zwischen den Banknachbarn, damit diese gegenseitig Unklarheiten bereinigen können. Es zeigt sich, dass nach ca. 10 Folien das Einfügen einer leeren Folie bereits zum Unterbrechen auffordert. Die Aufgabenstellungen können variieren:
  - **Strukturlegetechnik:** In einem Briefumschlag sind Fachbegriffe aus der vorgetragenen Sequenz. Die Banknachbarn legen die Begriffe in eine sinnvolle Struktur und erklären sich das Modell gegenseitig. Wer vorher fertig ist, bereitet Fragen an die Lehrperson vor.
  - **Reflexion der Theorie** mit dem Impuls: „Wo sehen sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen Modellen?“ „Was bedeutet dieses Wissen für Sie als Person / Ihr Team / Ihr Unternehmen / die Gesellschaft?“
  - Den **Transfer zur Praxis** anbahnen mit der Frage: „Suchen Sie Beispiele aus Ihrer Praxis, welche diese Theorie stützt.“ „Wo sehen Sie aus Ihrer Praxis Chancen und Gefahren bei der Umsetzung dieser Modelle?“

**Mitschrift** während des Vortrags: Alleine schon das Mitschreiben während des Vortrags hilft bei der Aktivierung der Teilnehmenden. Dies kann damit erreicht werden, dass die abgegebenen Unterlagen nur eine visuelle Orientierung geben, welche durch die Teilnehmenden ergänzt wird. Hilfreich sind Darstellungen und Modelle, welche durch die fehlenden Fachbegriffe ergänzt werden. Auch vorgedruckte Tabellen, welche nur Teilinformationen enthalten oder Platz zum Lösen einer Aufgabenstellung bieten, sind hilfreich.

**Bis zum Ende gestalten:** Gerade die jüngere Generation hat ein feines Gespür dafür, was ihnen persönlich am meisten Nutzen bringt. Sie verbleiben nicht in einer Unterrichtseinheit aus Solidarität gegenüber ihren Klassenkameraden oder gar der Lehrperson. Sobald sie erkennen, dass sie die gestellte Aufgabe auch ohne Lehrperson selber erarbeiten könnten, entscheiden sie sich für den individuellen Weg. Wenn sie bereits beim Einstieg (Agenda) erfahren, dass in der zweiten Hälfte für ihre Praxis oder Prüfung wichtige Inhalte erarbeitet werden, sind sie eher bereit, in dieser Sequenz zu bleiben.



## Wenn das alles nicht hilft

**Präsentationsfolien verbessern:** Häufig werden Folien so gestaltet, dass sie als Zusammenfassung des Skriptes gelten. Damit kommt zu viel Text auf eine Folie, wodurch die vortragende Person nichts mehr Neues zu sagen hat. Die Sprache ist das erste Medium, worauf sich die Lernenden konzentrieren sollen. Häufig genügen Bilder und zentrale Fachbegriffe vollends, um eine Orientierung zu geben. Werden Aufzählungen verwendet, beschränken sie sich auf maximal 7 Zeilen pro Folie.

**Mikroteaching:** Die eigene Präsentation mit einer Videokamera (manchmal genügt schon ein schräggestelltes Smartphone) aufnehmen. Zuerst für sich die Sequenz mehrmals anschauen mit bewussten Beobachtungsperspektiven:

- Wie wirkt meine Körperhaltung und Mimik? Stimmen Gestik und Mimik mit dem Gesprochenen überein?
- Wie wirkt die Stimme über eine längere Zeitdauer hinweg? Spreche ich deutlich? Vermeide ich Füllwörter („ähm“ oder „hmm“)? Setze ich bewusst Pausen? Verändert sich die Stimmlage und Lautstärke passend zum Inhalt?
- Wie ist der Inhalt aufgebaut? Ist er für diese Teilnehmendengruppe nachvollziehbar?

Eine Videoaufnahme kann auch mit einer unbeteiligten Person oder mit einer Fachperson reflektiert werden.

## Was möglicherweise wenig nützlich wäre

- Die verbleibenden Personen danach fragen, weshalb die andern gegangen sind.
- In der zweiten Hälfte des Abends eine grossangelegte Gruppenarbeit anlegen. Es zeigt sich, dass die Ermüdung vorher eintritt und der Entscheid in der Pause gefällt wird. Gruppenarbeiten müssen sehr gut in den restlichen Unterrichtsablauf eingebunden sein, damit sie von den Teilnehmenden als sinnvoll und „der Mühe wert“ eingeschätzt werden.
- Anwesenheitspflicht einfordern. Gerne wird aus Sicht der Lehrpersonen dafür plädiert, dass auch in der Erwachsenenbildung eine vollständige Anwesenheit eingefordert wird. Dies ist eine disziplinarische Massnahme, welche nach Aussen sicher wirkt, jedoch nicht das Grundproblem angeht. Es stellt sich die Frage: Wie erkennen die Teilnehmenden möglichst schnell, dass jedes Fach und jede Lektion für ihre zukünftige Tätigkeit wertvoll sind?



### Interventionen und Methoden in diesem Beispiel (tags)

- Unterbrochener Frontalunterricht
- Partnerinterview
- Trennung von Monolog und Dialog
- Kontrollaufgabe
- Murmelrunde
- Strukturlegetechnik
- Reflexion mit Leitfragen
- Transferaufgabe
- Präsentationsfolien verbessern
- Mitschrift
- Mikroteaching

### Autor:



Harald Graschi ist Mitarbeiter des Kompetenzzentrums für angewandte Berufspädagogik beim ZbW - Zentrum für berufliche Weiterbildung in St. Gallen. Er ist Lehrgangleiter der Ausbildungsgängen „Kursleiter/-in mit SVEB-Zertifikat“ und „Lehrperson HF im Nebenberuf“. Zudem unterrichtet er in weiteren SVEB-Modulen und in individuellen Schulungen für andere Schulen und Betriebe.